

Der Reimser Metropolit betheiligte sich aufs Lebhafteste an demselben und bekämpfte sowohl auf Concilien wie in entschiedenen Schriften den strengen Augustinianismus. Mit dem nämlichen Jahre 863 trat auch der enge Bund zwischen Königthum und Geistlichkeit scharfer hervor, welcher eine wachsende Entfremdung des Abels zur Folge hatte und diesen zu hochverrätherischen Verbindungen mit Ludwig dem Deutschen verleitete. Hincmar wurde der vornehmste Träger einer auch auf das rein politische Gebiet sich erstreckenden Allianz von Kirche und Staat und lenkte als erster Berather der Krone die Entwicklung Westfrankens. Als diese im J. 868 zu dem Eroberungszuge des deutschen Königs nach dem Westreiche führte und die Herrschaft Karls des Kahlen verloren schien, war der Erzbischof es, der im Namen seiner Amtsbrüder Ludwig dem Deutschen mit einem kraftvollen Sendschreiben (Migno, PP. lat. CXXVI, 9 sq.) voll priesterlichen Freimuths und meisterhafter Diplomatie entgegentrat, den moralischen Widerstand der Kirche organisirte und seinem Fürsten das Reich rettete. Bei den Friedensverhandlungen und beim Vertrage von Coblenz (Juni 860) war er in erster Linie thätig. Bis zum Anfang der siebziger Jahre blieb er die Seele der Regierung, ohne jemals eine amtliche Stellung am Hofe einzunehmen. Wie ein Reichskanzler leitete er die inneren Reformen und namentlich die auf Erwerbung Lothringens gerichteten Bestrebungen. Diese Politik gab auch den nächsten Anstoß zu seinem energischen Auftreten gegen die Ehebrechungspläne Lothars II. (s. d. Art.); denn blieb dessen kinderlose Ehe mit Thietberga zu Recht bestehen, so eröffneten sich für Karl den Kahlen Erbansprüche auf das Mittelreich. Hincmar rief die öffentliche Meinung mit glänzendem Erfolge gegen den königlichen Ehebrecher auf. Seine zwei Gutachten, die zusammen die Schrift *De divortio Lotharii* (Migno CXXV, 623—772), ein publicistisches Meisterwerk, bilden, deckten mit juristischer Schärfe und berechtigtem Sarcasmus die Unhaltbarkeit der schmählichen Anklagen gegen die Königin und des bisherigen gerichtlichen Verfahrens, sowie die Nichtwürdigkeit der lothringischen Hofbischöfe auf. Aufrichtiger Eifer für Recht und Sitte hatte ihm die Feder geführt, aber auch das Auge des Staatsmannes blieb unausgesezt auf die Vorgänge in Lothringen gerichtet. Als Lothar im J. 869 auf seiner Heimkehr aus Italien plötzlich starb, betrieb Hincmar eiligst den längst vorbereiteten Zug seines Königs nach Metz und krönte ihn daselbst mit den Bischöfen. Die Prätense des Papstes Hadrian II., welcher dem Kaiser Ludwig II. das rechtmäßige Erbe gewahrt wissen wollte, behandelte er mit Geringschätzung, ja er schrieb dem greisen Papste eine hochfahrende, mit versticktem Hohn erfüllte Antwort. Es war die Rache für die Niederlagen, welche Nicolaus I. seiner Kirchenpolitik bereitet hatte.

Seine Nachstellung seit dem Jahre 860 benutzend, hatte Hincmar nämlich den Kampf mit dem nach größerer Selbständigkeit gegenüber

dem Metropoliten strebenden Bischof Rothad von Soissons aufgenommen. Es war ein Vorstoß gegen die pseudo-islidorische Lenbengen und gegen die absolute oberstrichterliche Gewalt des heiligen Stuhles. Im Zusammenhang mit der siegreichen Zurückweisung dieses Angriffes nahm Nicolaus die Angelegenheit der im J. 853 abgesetzten Reimser Cleriker wieder auf, wobei ihm der Wunsch Karls des Kahlen, einen derselben, den Diacon Wulfad, auf den erzbischöflichen Stuhl von Bourges zu erheben, zu Hilfe kam. Er zwang den Metropolit, jenen Geistlichen ihre Würden und Aemter zurückzugeben (Synode von Troyes 867). Mit vollem Erfolg dagegen überwand Hincmar unter seinem schwächeren Nachfolger die Unabhängigkeitsgelüste des Bischofs Hincmar von Laon (s. d. Art.), eines leidenschaftlichen Vorkämpfers der pseudo-islidorischen Partei. — Seit dem Jahre 875, als Karl der Kahle sich die Kaiserkrone reichen ließ und damit eine abenteuerliche, den wahren Interessen des Landes fremde Großmachtpolitik einschlug, erkalteten die Beziehungen Hincmars zu ihm. Der Versuch des Kaisers, durch den von Johann VIII. auf seinen Wunsch zum päpstlichen Vicar für Gallien und Deutschland ernannten Erzbischof Ansegis von Sens die französische Kirche zu politischen Zwecken zu centralisiren, rief den vollen Zorn des Reimser Erzbischofs hervor, der sich zudem durch die Bevorzugung des weit jüngern Amtsgenossen verletzt fühlte. Unter seiner Führung stellten die Bischöfe auf dem Concil von Ponthion (876) dem Vicariate entschlossenen passiven Widerstand entgegen, während er selbst in der Denkschrift *De jure metropolitanorum* (Migno CXXVI, 189 sq.) mit Aufwand weischwweifiger Gelehrsamkeit den Nachweis unternahm, daß die Rechte der Erzbischöfe von keiner Gewalt angetastet werden dürften, und daß insbesondere der Rechtszustand der westfränkischen Kirche keinen Raum für eine päpstliche Stellvertretung gewähre. Das Vicariat des Ansegis kam thatsächlich nicht zur Ausführung.

Nach Karls des Kahlen Tode (877) widmete sich der alternde Hincmar während der kurzen Regierung Ludwigs des Stammers wieder mit voller Hingabe den Angelegenheiten des Landes, und wenn er auch unter den Rathgebern der Krone nicht mehr den ersten Platz einnahm, so machte sich doch sein weitreichender Einfluß geltend sowohl in der Staatsverwaltung als auch in kirchenpolitischen Dingen (Synode von Troyes 878). Dagegen sah er sich unter den jungen Königen Ludwig und Karlmann bei Gelegenheit der Wiederbesetzung der Suffraganbischöflicher Nonon-Tournai und Beauvais genöthigt, einen erbitterten, aber zuletzt siegreichen Kampf um die Freiheit der Bischofswahlen zu führen. Wenn auch die Gebrechlichkeit des Alters ihn von der Betheiligung an der praktischen Politik fernhielt, so folgte er doch mit reger Theilnahme den Vorgängen und sah schmerz erfüllt Kirche und Reich niederwärts gehen. In dem Synodalschreiben des Concils von Fismes (881) hielt er allen Ständen einen Spiegel